

Ein Musiker auf hundert Abwegen

Musiker Er ist ein Meister der Vielseitigkeit und hat das Feeling für Musik: Mario Hänni (31) gehört zu den gefragten Schlagzeugern der Schweiz – jetzt auch in Shakespeares «Romeo und Julia» am Luzerner Theater.

Pirmin Bossart
kultur@luzernerzeitung.ch

Beim Namen Mario Hänni nicken viele, die sich in der aktuellen Pop- und Jazzszene auskennen. Ja, sagen sie dann, ein cooler Musiker, unglaublich, was er alles macht und kann. Hänni setzt nicht nur sein Schlagzeug stilistisch breit als Groove- und Sound-Maschine ein. Er spielt auch Gitarre und Bass, macht eigene Popsongs und singt.

Jetzt sitzt er da, die blonden Haare zum Wuschelknopf hochgebunden, und erzählt, wie alles begann mit seinem Musikerleben. Zurzeit probt er im Luzerner Theater mit dem Trio Jon Hood (Joan Seiler, Martin Schenker), das in der Inszenierung von Shakespeares «Romeo und Julia» die Musik spielt.

Experimentieren im Paradies

Die Anfrage des Luzerner Theaters kam zur richtigen Zeit. Das Trio Jon Hood bereitet gerade Songs für ein erstes Album vor. «Mit der Mitarbeit am Theaterstück können wir intensiv als Band wachsen. Das ist eine Mega-Chance.» Die Inputs im neuen Umfeld zwingen sie oft, anders zu denken als in den üblichen Gewohnheiten. Das passiere auch mit dem englischen Berner Musiker Merz, der ihr Album produziere, grinst Hänni. «Er schält unsere Identitäten weg und pusht uns, die Musik nicht einfach aus dem Ärmel zu schütteln.»

Hänni ist offen für solche Prozesse, die einen in Frage stellen und weiterbringen. Zwar hat er 2013 seine Jazz-Masterausbildung an der Musikhochschule Luzern abgeschlossen, aber er ist kein «Jazzler». Selbst mit dem Trio Heinz Herbert, das am letzten Jazz Festival Willisau für einen Höhepunkt sorgte, umschwirrt er die reine Jazzlehre auf hundert Abwegen und packt doch mit der Energie, die dem Jazz ei-



«Eine Mega-Chance»: Schlagzeuger Mario Hänni im Luzerner Theater. Bild: Pius Amrein (Luzern, 18. Januar 2017)

gen ist. Mit Pablo Nouvelle mixt er mit an Soul, Pop und Tanzmusik, und mit Hanreti sorgt er für den Kitt in Popsongs, die das Prädikat «herausragend» verdienen.

Und da ist noch quasi ein Jugendbandprojekt von ihm, Mne-

vis aus dem benachbarten Aargau, die nach zehn Jahren demnächst ihr erstes Album veröffentlichen. Die Band entstand in der Szene von Reinach AG, wo der im benachbarten Beinwil aufgewachsene Hänni re-

gelmässig verkehrte. «Es gab dort einen Proberaum mit allem, was es zum Musikmachen brauchte. Es war ein Paradies für mich.» Dort nahm er Songs auf und experimentierte mit Spielweisen quer durch die Stile. Auch

später, an der Jazzschule, blieb dieser Unterschlupf wichtig für ihn. «Das war meine versteckte Welt, wo ich mir meine Unbeschwertheit erhalten und die Kreativität und den Entdeckergeist herauslassen konnte.»

Schon als Kind war Hänni von Musik umgeben. Seine Eltern spielten selber in einer Band. «Wir hatten ein Musikzimmer, wo viele Instrumente herumstanden. Es war völlig normal, mit ihnen herumzuspielen. Das war ein riesiges Glück.» Er kannte nie Berührungängste, Klang zu machen und auszuprobieren. Ach ja, acht Jahre lang hat der ehemalige Steiner-Schüler auch Violine gespielt.

Die weite Welt der Sounds

Hänni sucht die magischen Momente, in denen eine Band abhebt, weil jeder nur das tut und es so macht, dass Musik wird. Mit dem Schlagzeuger-Dozenten Hanspeter Pfammatter lernte er die Leichtfüßigkeit der Wucht kennen. Bei Gerry Hemingway entwickelte er sein Bewusstsein für die Welt der Sounds weiter. «Aber ich lerne auch von Musikkollegen. Oft sind es kleine Sachen, die mich inspirieren. Davon lasse ich mich lieber überraschen als von einem Crack, bei dem ich eh ungefähr weiss, wie er spielt.»

Aufgewachsen mit Trip-Hop und Radiohead und auch inspiriert von zeitgenössischem R'n'B wie D'Angelo oder Frank Ocean, war Hänni stets mit Elektronik konfrontiert. «Auch eiskalte Technogrooves haben eine Qualität, die ein Schlagzeuger so nicht herstellen kann.» Als Schlagzeuger versuche er, diese Klangwelt mit seiner instrumentalen Herangehensweise zu mischen. So kann er im Trio Heinz Herbert mit dem unscheinbaren Piezo-Tonabnehmer den Klang unerwartet hochfahren, verändern und auch «extrem leise Schlagzeug-Sounds spielen, die man an einem Gig sonst nicht hören würde».

Zu Hännis Schlagzeug-Weggefährten gehören Leute wie Julian Sartorius, Domi Chansorn, Vincent Glanzmann oder Emanuel Künzi, alles klingende Namen der Schweizer Szene. Freundschaften sind wichtig, Gemeinschaft erzeugt Musik. Wohl fühlt sich der Aargauer, der in Zürich in einer WG lebt, im Luzerner «Studio Vom Dach», mit dem Hanreti-Clan oder im Kollektiv um das Luzerner Label Red Brick Chapel, auf dem gerade das Trio-Heinz-Herbert-Album «Phiii» veröffentlicht wurde. Demnächst erscheint auf Intakt Records «The Willisau Concert», ein Live-Mitschnitt von Radio SRF 2.

Wen wundert es, dass der gefragte Musiker in den letzten Jahren ständig auf Achse war. «Es gab Zeiten, da fühlte ich mich eher als eine Marionette meiner Agenda oder andern Leuten, die etwas von mir wollten.» Sein gewonnenes Selbstvertrauen und die gewachsene Kompetenz helfen ihm inzwischen, besser Entscheidungen zu fällen. Und, meint Hänni, «es fühlt sich erst noch gut an».

Irgendwann haut er dann vielleicht doch noch ein paar Monate ab nach Montreal, seiner Wunschdestination. «Ich habe keine konkreten Gründe, warum gerade Montreal. Es ist mehr eine romantische Fantasie.» Auch Fantasien haben Klänge. Die eines Tages hörbar werden.

Hinweis

«Romeo und Julia», mit Musik der Band Jon Hood; Donnerstag, 26. Januar, Luzerner Theater (Premiere); www.luzernertheater.ch

Rio (Soloprojekt); Montag, 30. Januar, Neubad Luzern

Trio Heinz Herbert: «Phiii», Red Brick Chapel (digital release), www.redbrickchapel.ch
Trio Heinz Herbert: The Willisau Concert, Intakt Records (erscheint im März 2017)

Forum

Das Verschwinden ist bedauerlich

«1000 Unterschriften gegen die Schliessung», Ausgabe vom 17. Januar

Nachdem letzten Sommer die Umbaupläne betreffend Migros Waldstätter bekannt wurden, nahm ich mit Thomas Grawehr, verantwortlich für die Migros Restaurationsbetriebe, Kontakt auf. Seine Begründungen kann ich teilweise verstehen, das Kosten-Nutzen-Verhältnis muss stimmen, auch gibt es bauliche Hindernisse. Trotzdem bedauere ich, dass das Restaurant verschwinden wird. Die Unterschriftensammlung ist viel zu spät angelaufen. Und die grosse Bauerei im Quartier wurde überhaupt nicht erwähnt. Als ich der Unterschriften sammelnden Frau sagte, sie soll an Werktagen um 9 Uhr vorbeikommen, da sei das Restaurant voller Bauarbeiter und Handwerker, bekam ich zur Antwort, dann müsse sie arbeiten. Dilettantismus pur!

Irene Probst, Luzern

Altersvorsorge sichern für die Zukunft unserer Jungen

Zur Analyse «Scherbenhaufen bei Rentenreform verhindern», Ausgabe vom 12. Januar

Das Nein zur Volksinitiative «AHV plus» ebnet den Weg zu Bundesrat Bertsch Altersreform 2020. «Zur Altersvorsorge 2020 gibt es keinen Plan B. Sie ist bereits der Plan B.» Mit diesen Worten lancierte Bundesrat Alain Berset vor rund zwei Jahren seine Reform und unterstrich damit klar die Bedeutung und Dringlichkeit der Reform, denn seit 1995 war keine Vorlage mehrheitsfähig, während in den 50 Jahren davor 10 Reformen gelangen.

Das Reformpaket ist der Versuch, etwas umfassend zu lösen, das uns in den nächsten fünfzehn Jahren beschäftigen wird. Bei der AHV 2020 handelt es sich um ein Gesamtpaket zwischen erster und zweiter Säule, was Sinn macht, denn schliesslich geht es um die

finanzielle Absicherung im Alter. Nicht unerwartet versuchen nun verschiedene Kräfte in den eidgenössischen Räten einzelne Massnahmen zu isolieren. Doch wenn man einzelne Massnahmen herausgreift, sind die Chancen zu deren Realisierung deutlich geringer. Und zwar deshalb, weil sich dann immer gleich eine Gegnerschaft bildet. Leider wird die Diskussion nicht nur sachlich, sondern häufig auch ideologisch geführt. Doch die Altersvorsorge 2020 darf nicht zum Feld des Klassenkampfes werden. Was es jetzt braucht, ist eine mehrheitsfähige Vorlage. Wenn alle gleichermassen unzufrieden sind, ist das Ziel erreicht. Eine sichere Altersvorsorge ist ein zentrales Element des sozialen Zusammenhalts. Sichern wir die Altersvorsorge. Für die Zukunft unserer Jungen.

Beat Schürmann, Geschäftsleiter Kaufmännischer Verband Luzern

Durch die Hintertür zum Fahrtenmodell?

Zur Abstimmung vom 12. Februar über das neue Parkplatzreglement der Gemeinde Kriens.

In der Botschaft zur Volksabstimmung vom 12. Februar 2017 beschreibt die Gemeinde Kriens das neue Reglement über die Abstell- und Verkehrsflächen auf privatem Grund. Nebst einer Schwächung des Wirtschaftsstandortes Kriens – das neue Reglement schreckt künftige Investoren schon im Voraus ab – wird es auch einen massiven bürokratischen Aufwand geben, da in der Botschaft von Ermessensspielraum gesprochen wird. Das wird die Baubewilligungsverfahren in der Gemeinde Kriens zusätzlich verzögern.

Zu denken müssen auch die zusätzlich erwähnten Steuermechanismen geben. Der Gemeinderat kann zum Beispiel das Strassensystem «schützen», indem er Schranken oder vergleichbare Mittel an Ausfahrten aus Parkplatz-

arealen oder Parkhäusern installiert.

Stellen Sie sich vor, sie müssten zu einem dringenden Termin (Arzt, Sitzung und so weiter), und die Schranke im Parkhaus bleibt zu. Das kann es doch einfach nicht sein.

Ich frage mich, wie können Einwohnerrat und Gemeinderat zu so einem nicht durchdachten Modell Ja sagen? Für mich gibt es ein klares Nein zu dieser Vorlage.

Hans-Jörg Hess, Kriens

Haben wir in heftiger demokratischer Ausmarchung Kriens von Luzerner Krakenarmen ferngehalten, um mit einem Parkplatzreglement zu kuschen, das offensichtlich die Handschrift der links-grünen Verkehrsplaner aus Luzern trägt? Hilfe!

Man will unsere einzigen wichtigen Bauressourcen mit unsinnigen und ideologisch motivierten Einschränkungen entwerten und damit die

wirtschaftlichen Perspektiven von Kriens einzwängen und bodigen.

Freiheit in Mobilität und Stationierung sollte doch eindeutig Vorrang haben vor solch abstrusen Zielen zur Verkehrsverminderung. Man will unser lokales Verkehrsnetz nicht mehr ausbauen und anpassen, sondern erklärermassen nur umverteilen in Richtung Zweiradverkehr und öffentlichem Verkehr.

Das mag im Zentrum von Grossstädten noch angehen, ist für die Agglomerationsgemeinde Kriens aber völlig daneben und schädlich.

Gewerbe, Wirtschaftsentwicklung und damit auch Arbeitsplätze werden auf der Strecke bleiben. Lehnen wir die Neuaufgabe des vor zehn Jahren massiv abgelehnten Fahrtenmodells ein für allemal ab! Nur die allerdümmsten Kälber ...

Räto B. Camenisch, Dr. med., Einwohnerrat/Kantonsrat SVP, Kriens